

# „Es sollte eine Spur von ihnen bleiben“

Zum 70. Jahrestag des Aufstandes erzählt Paula Sawicka in der Unibibliothek von der Liebe im Warschauer Ghetto

Von Heidrun Helwig

GIESSEN. Das Mädchen hatte Angst um die kranke Mutter. Und mochte nachts nicht allein mit ihr und der Schwester in der Wohnung bleiben. Deshalb fing der junge Rikschafahrer an, sie zu besuchen. Wenn es der Mutter sehr schlecht ging, blieb er auch über Nacht. Denn die beiden mochten sich sehr und begannen wohl schon bald miteinander zu schlafen. Unterdessen wurde die Frau langsam wieder gesund und das Mädchen kehrte zurück zur Arbeit. Bis zu der Razzia in der kleinen Straße nahe der Synagoge. Dabei nämlich trieben die NS-Schergen die Mutter zum „Umschlagplatz“ im Warschauer Ghetto. Zur Deportation ins Vernichtungslager. Mit der Rikschafuhr der junge Mann und seine Freundin neben der Menschenmenge her. Tatsächlich entdeckten sie dabei die Mutter. Und das Mädchen zögerte nicht: „Wir müssen uns leider trennen, Mama kann auf so eine Reise nicht allein gehen.“ Dann stiegen beide Frauen in den Waggon. Davon erzählt Marek Edelman in dem Buch „Die Liebe im Ghetto“.

Auch von Frau Tenenbaum berichtet der einstige Anführer des jüdischen Widerstands im Warschauer Ghetto. Als Krankenschwester unabhörmlich, hatte sie eine der begehrten „Lebensnummern“ bekommen. Doch sie nahm Gift und beging Selbstmord, damit ihre Tochter Deda die Nummer erhalten konnte. Damit blieb das so schüchterne Mädchen ganz allein zurück. Dann aber verliebte sich die 17-Jährige in einen Jungen, und der besorgte eine Wohnung auf der „arischen Seite“ der besetzten polnischen Hauptstadt. Drei Monate lebten sie dort versteckt. Und Deda blühte auf. „Jeder, der sie damals traf, sagte sie strahle vor Glück.“ Dann wurden sie von ihrem Vermieter an die Deutschen ausgeliefert. Womöglich, weil ihnen das Geld für die geheime Unterkunft ausgegangen war.

Es sind Fragmente dramatischer und gleichsam anrührender Geschichten, die Marek Edelman viele Jahre später seiner vertrauten Weggefährtin Paula Sawicka erzählt hat. Kurze Texte mit einer mitunter auch verwirrenden Fülle von Namen, Personen und Orten. Die Psychologin hat die Erinnerungsfetzen aufgeschrieben, die noch vor Marek Edelmanns Tod im Oktober 2009 in seiner polnischen Heimat erschienen sind. Genau 70 Jahre nach dem Aufbegehren der Aufständischen im Warschauer Ghetto gegen die deutschen Mörder liegt „Die Liebe im



Mit erhobenen Händen werden im Mai 1943 jüdische Frauen, Männer und Kinder von deutschen SS-Soldaten aus dem brennenden Ghetto der polnischen Hauptstadt Warschau getrieben. Die Aufnahme entstand in der letzten Phase des Aufstandes. Foto: dpa-Archiv

Ghetto“ nun in deutscher Übersetzung vor. Und aus diesem Anlass hat sich die engagierte Bürgerrechtsaktivistin aufgemacht zu einer Lesereise nach Deutschland und ist dabei auch in die Gießener Universitätsbibliothek gekommen.

„Wir haben gar nicht geplant, ein Buch zu schreiben“, sagt Paula Sawicka. Über 30 Jahre lang habe sie Marek Edelman gekannt, immer wieder habe er dabei von den Menschen erzählt, denen er im Ghetto begegnet ist, und irgendwann habe sie angefangen, die Geschichten aufzuschreiben. In Interviews nämlich habe der charismatische Mann stets nur Fragen nach dem Aufstand, den Lebensbedingungen, dem Hunger oder den deutschen Besatzern beantworten müssen. Wenn die Besucher dann gegangen sind, habe er oft gefragt: „Warum fragt mich niemand, ob es im Ghetto Liebe gab? Warum interessiert das niemanden? Nur sie hat es uns ermöglicht weiterzuleben.“ Dabei habe er unter „Liebe“ nicht nur die Beziehung zwischen Mann und Frau, sondern auch zwischen Eltern und Kindern, Geschwistern und Freunden verstanden. „Ich habe ihm jedes Fragment vorgelesen, und erst wenn er einverstanden war, gingen wir zur nächsten Erinnerung“, berichtet die dunkelhaarige Dame, die freundlich und neugierig zu den voll besetzten Plätzen im Ausstellungsraum der UB schaut. „Ich habe beim Schreiben versucht, seine Stimme zu werden.“ Und Paula Sawicka lässt keinen Zweifel daran: „Er ist der Autor des Buches.“ Aber sie hat ihm die lakonische, bisweilen spröde und unsentimentale Form gegeben.

„Ich bin der Letzte, der diese Menschen mit Vornamen und Nachnamen kannte, und wahrscheinlich wird sich außer mir niemand mehr an sie erinnern.“ Diese Worte hat der 90-Jährige dem biographischen Anhang vorangestellt, in dem seine Freunde und Gefährten ge-

nannt werden. Und hinzugefügt: „Es sollte eine Spur von ihnen bleiben.“

Warmherzig und liebevoll erzählt Paula Sawicka von ihrem Freund, um den sie sich in seinen letzten Lebensjahren gemeinsam mit ihrem Mann gekümmert hat. Auf Polnisch berichtet sie von dem noch immer grassierenden Antisemitismus in ihrer Heimat. „Es gibt keine Juden in Polen, aber es gibt dennoch ein Problem“, sagt sie kopfschüttelnd. Und Magdalena Szych vom Gizo – dem Gießener Zentrum östliches Europa – übersetzt die wohlüberlegten Worte.

## Anführer Marek Edelman

Der Aufstand im Ghetto, der bewaffnete Kampf gegen die militärische Übermacht, ist weltweit zum Symbol geworden. „Und dass wir viel über diesen Aufstand aus der Innenperspektive wissen, verdanken wir Marek Edelman“, bringt es Prof. Reinhard Ibler vom JLU-Institut für Slavistik und Moderator der Veranstaltung auf den Punkt. Mit nur einer Handvoll Gefährten organisierte der damals 22-Jährige den letztlich hoffnungslosen Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Dabei gelang es den jüdischen Kämpfern dennoch, dem Gegner etliche Verluste zuzufügen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatte der Anführer den Bericht „Das Ghetto kämpft“ vorgelegt, dann aber viele Jahre geschwiegen.

Edelman studierte Medizin, arbeitete als „geradezu begnadeter“ Kardiologe in Lodz. Und verweigerte konsequent den neuen kommunistischen Machthabern in Polen seine Unterstützung, was diese mit Schikanen gegen ihn quittierten. Später dann engagierte er sich bei der demokratischen Opposition, gehörte zu den Gründern der Gewerkschaft Solidarnosc. In den 90er Jahren setzte er sich für Saraje-

vo und das Kosovo ein, prangerte Diskriminierung, Gewalt und Unterdrückung gegen Roma und in Afrika an. „In Polen versuchte man nach dem Krieg, die Erfolge den Kommunisten zuzuschreiben“, erläutert Paula Sawicka. Doch die jüdische Partei, der sich Marek Edelman zugehörig fühlte, war antikommunistisch. „Deshalb wollte er nicht im Takt dieser Musik spielen.“ Deshalb ging er am 19. April – dem Tag des Beginns des Aufstands im Jahr 1943 – stets allein zum Denkmal für die unter unmenschlichsten Bedingungen eingepferchten Männer, Frauen und Kinder. Dort legte er immer gelbe Narzissen oder Osterglocken nieder. Zunächst begleiteten ihn nur wenige Freunde, doch Jahr für Jahr wurde die Gruppe größer. Inzwischen hat das zum 70. Jahrestag eröffnete Museum der Geschichte der polnischen Juden die gelbe Narzisse als Symbol. „Am 19. April 2013 haben sich alle die gelbe Blume angesteckt. Das ist das Symbol der Erinnerung“, betont die Psychologin. Und die Erinnerung sei Marek Edelman sehr wichtig gewesen. „Die Erinnerung an die Vergangenheit soll der Zukunft dienen“, habe er stets gesagt. Als Dank für ihren Besuch überreichte Reinhard Ibler auch einen Strauß gelber Blumen an die Autorin. „Wenn Sie möchten und sich am 19. April ebenfalls eine gelbe Osterglocke anstecken würden, das wäre sehr schön. Denn das bedeutet, dass Sie sich an das erinnern wollen, was passiert ist“, sagt sie mit leiser Stimme. Und fügt hinzu: „Das würde Marek Edelman sehr gut gefallen. Denn das ist eine Sitte, die von den Menschen selbst gemacht wurde.“

→ Marek Edelman: *Die Liebe im Ghetto*. Aufgeschrieben und mit einem Vorwort von Paula Sawicka. Aus dem Polnischen von Johanna Manc. Schöffling-Verlag Frankfurt 2013. 176 Seiten. 18,95 Euro.